



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Chronik der deutschen Schriftgießereien

Bauer, Friedrich

Frankfurt am Main, 1914

Leipzig

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97265](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97265)

Leipzig

Breitkopf & Härtel

1540 Die Buchdruckerei der Firma Breitkopf & Härtel besteht schon seit etwa 1540. Der älteste nachweisbare Inhaber war Heinrich Eichbuchler (Aichbuchler), als Drucker erwähnt 1542, gest. 1555; seine Witwe heiratete Hans Rambau (gest. 1579), dessen zweite Witwe zweiter Ehe Georg Deffner und nach dessen 1587 erfolgten Tode Abraham Lamberg heiratete, die das Geschäft weiterführten. Lamberg war zugleich Buch- und Musikalienverleger; er starb 1629, und seine Witwe zweiter Ehe heiratete 1633 Henning Köler, gestorben 1656; dessen Witwe dritter Ehe nahm zur Fortführung der Druckerei für den minderjährigen Sohn Johann Köler den Faktor Johann Georg an, der sich in der Folge selbständig machte, und dessen Druckerei 1702 durch Kauf an Johann Kaspar Müller überging.

1702 Johann Kaspar Müller, „gebürtig von Braunschweig, zugleich Schriftschneider und Schriftgießer“ (Gefner), übte neben seiner Buchdruckerei auch die Schriftgießerei selbständig aus. „Dieser Müller war ein scharfsinniger und geschickter Mann“, sagt Gefner, und Falkenstein weiß von ihm zu berichten, daß er „der Erste in Leipzig war, welcher sich auf das Stempelschneiden legte.“

In einer 1739 datierten (in Gefners Handbuch enthaltenen) „Schrift-Probe, Oder Kurzes Verzeichniß derjenigen Hebräisch-Griechisch-Lateinisch- und Teutschen Schriften, welche in Herrn Bernhard Christoph Breitkopfs Schriftgießerey allhier befindlich sind“, sind als von Müller geschnitten enthalten: Petit und

Korpus Fraktur, „Borgis“ Antiqua, Korpus, Cicero und Tertia Griechisch, Korpus und Tertia Ebräisch.

Müller war auch einer der ersten deutschen Fachschriftsteller für Buchdrucker. Sein „Wohlmeynender Unterricht bei Unterweisung eines Setzer- und Drucker-Knabens“, den Gessner 1740 in sein Handbuch aufnahm, ist zum Teil heute noch beherzigenswert und nicht veraltet.

Müller heiratete Marie Sophie Hermann aus Leipzig und ist am 13. Mai 1717 gestorben. Sein Geschäft wurde vom Faktor Nikolaus Spindler fortgeführt, bis die Witwe Müllers im Jahre 1719 den Buchdrucker Breitkopf heiratete und dieser das Geschäft übernahm.

Bernhard Christoph Breitkopf war am 2. März 1695 in Klauenthal geboren, hatte bei Georg Duncker in Goslar die Buchdruckerkunst erlernt, kam 1714 nach Leipzig, arbeitete dann in Jena und Halle und kehrte 1719 nach Leipzig zurück. Durch seine Heirat mit der Witwe Müllers kam er in den Besitz einer Buchdruckerei und Schriftgießerei. „Dieser Mann hatte das Glück, vielen Gelehrten durch seinen Druck zu gefallen, seine Schriftgießerei hat sich ebenso beliebt gemacht“ — sagt Gessner von ihm.

Nachdem Breitkopf die Druckerei und Gießerei im Jahre 1745 seinem Sohne übergeben, widmete er sich noch bis zu seinem Tode dem Buchverlag; er starb am 26. März 1777.

Johann Gottlob Immanuel Breitkopf, der Sohn des vorigen, geb. 23. November 1719, brachte das Geschäft in allen Teilen auf eine glänzende Höhe; seine Schriftgießerei arbeitete mit gegen 40 Leuten an 12 Öfen und seine Schriften gingen in alle Länder der Welt. Sein Streben um die Verschönerung

- der Frakturschrift hat in unserer Zeit noch den Erfolg gehabt, daß die nach Breitkopfs Angaben von tüchtigen Stempelschneidern geschaffenen Schriften wieder gern gebraucht werden.
- 1755 Im Jahre 1755 veröffentlichte er ein neues System, Musiknoten mit beweglichen Typen zu setzen, das ebenfalls heute noch fast unverändert in Gebrauch ist. Weniger Erfolg hatten seine Versuche, auch Landkarten aus Typen zu setzen und die Wortbilder der chinesischen Schrift aus Einzelteilen zusammenzusetzen.
- 1794 Als Breitkopf am 28. Januar 1794 starb, war seine Buchdruckerei eine der am reichsten ausgestatteten der Welt, sie besaß gegen 400 Schriftarten und beschäftigte 120 Arbeiter.
- Das Geschäft wurde von J. G. J. Breitkopfs zweitem Sohne Christoph Gottlob Breitkopf, geb. 22. September 1750, fortgesetzt, der sich im Jahre 1795 mit Gottfried Christoph Härtel, geb. 27. Januar 1763 in Schneeberg, zum gemeinsamen Betriebe des umfangreichen Geschäftes verband.
- 1797 Im Jahre 1797 wurde die Firma Breitkopf & Härtel angenommen.
- 1800 Christoph Gottlob Breitkopf starb am 7. April 1800. Härtel setzte das Geschäft allein fort und brachte besonders die Musikalienhandlung zu großer Bedeutung.
- Unter G. C. Härtel schnitt J. G. Schelter griechische Schriften nach Bodoni und Antiquaschriften nach Levrault.
- 1827 Am 25. Juli 1827 starb Gottfried Christoph Härtel. Das Geschäft ging an seine Söhne über, von denen zuerst der jüngere, 1832 Raymund Härtel (geb. 9. Juni 1810) 1832, dann der ältere, Hermann Härtel (geb. 27. April 1803), im Jahre 1835 eintrat. Im Jahre 1840 beschäftigte die Firma 2 Schnellpressen, 1840 16 Handpressen und 145 Arbeiter.

Ein neues großes Geschäftshaus in der Nürnberger Straße wurde 1865 bezogen.

1865

Dr. Hermann Härtel starb am 4. August 1875; Stadtältester Raymund Härtel schied 1879 aus der Firma; er starb am 9. November 1888. Inzwischen (1873 und 1875) waren zwei Enkel von Gottfried Christoph Härtel: Wilhelm Volkmann, geb. 12. Juni 1837, und Dr. Oskar von Hase, geb. 15. September 1846, eingetreten, die das Geschäft in allen Abteilungen zu hoher Blüte brachten.

1875

Stadtrat Wilhelm Volkmann starb am 24. Dezember 1896; für ihn tritt 1897 sein Sohn Dr. Ludwig Volkmann, geb. 9. Januar 1870, als Teilhaber in die Firma. Dr. Volkmann hat sich als Vorsitzender des Deutschen Buchgewerbevereins und als Präsident der Internationalen Buchgewerbe-Ausstellung Leipzig 1914 besonders verdient gemacht.

1896

Im Jahre 1910 wird der Sohn des ältesten Mitinhabers, des Geheimen Hofrats Dr. Oskar von Hase, Dr. Hermann von Hase Teilhaber der Firma.

1910

Das zu einem der umfangreichsten buchgewerblichen Universalsbetriebe gediehene Geschäft der Firma Breitkopf & Härtel ist in den letzten Jahren durch Anbauten bedeutend vergrößert worden; der Maschinensaal mit 49 Schnellpressen, 5 Liegeldruckpressen und 2 Kalandern sucht in der Welt seinesgleichen. Neben der umfangreichen Setzmaschinenanlage werden noch 250 Schriftsetzer beschäftigt. Die Schriftgießerei mit 5 Hand-Gießmaschinen, 1 Maschine für große Regel, 1 Kompletmaschine, 3 Bestofzzeugen und 1 Handgussföfen ist fast ausschließlich für den eigenen Bedarf beschäftigt, während die Galvanoplastik auch fremden Auftraggebern dient.

1914

Hahn — Erhard — Gustav Schelter — Klinkhardt

1656 In der „Kurzen Nachricht von denjenigen, welche sich allhier in Leipzig, von Anfang bis hieher, in dieser Kunst geübet haben“ in dem bekannten 1740 bei Christian Friedrich Gefner in Leipzig erschienenen Handbuche „Die so nöthig als nützliche Buchdruckerkunst und Schriftgießerey“ findet sich folgende Bemerkung:

Johann Erich Hahn, Buchdrucker und Schriftgießer allhier kaufte von M. Friedrich Landtschen 1657 die Druckerey. Seine Schriftgießerey verließ er käuflich an Herrn Janson, welches nunmehr die wohleingerichtete Erhardische allhier ist. Im Jahr 1668 ist er wieder verschieden.

Danach hat also bis 1656 in Leipzig eine Schriftgießerei von Johann Erich Hahn bestanden, die dann an einen Schriftgießer Janson überging und im Jahre 1740 die Erhardische Gießerei war.

1740 Das oben erwähnte Gefnersche Handbuch von 1740 enthält auf 4 Querquart-Blättern Proben von schönen Antiqua- und Kursiv-Schriften, die als „Holländische Schriften“ bezeichnet sind, und auf 12 weiteren Oktav-Seiten einen „Abdruck/Oder Verzeichniß derjenigen Teutschen Schriften/welche in der Erhardischen Schriftgießerey allhier befindlich sind. Leipzig, 1743.“ Es finden sich unter diesen „Teutschen Schriften“ ganz vorzügliche Frakturschriften von „Grobe Sabon“ bis „Nomparel“ und Schwabacher von „Tertia“ bis „Nomparel“, sowie Canon und Tertia Noten, „Chymische Zeichen“, „Calender Zeichen“ und „Rößgen“. Es wird dazu noch bemerkt, daß auch „folgende

orientalische Schriften zu bekommen sind, als: Griechisch, Hebräisch, Syrisch, Arabisch, Samaritanisch, Aetiopisch, Russisch und Armenisch.“

Falkenstein (Geschichte der Buchdruckerkunst, 1840) bemerkt neben der Ehrhardischen die Porsdorffische Gießerei, die mit jener wetteiferte. „Der berühmte Buchhändler Thomas Fritsch hat diese Kunst sehr begünstigt und zumal für Ehrhard Matern aus Nürnberg kommen lassen.“

Die alte Ehrhardische Schriftgießerei wird im Jahre 1847 von dem Stempelschneider Gustav Schelter erworben und unter seinem Namen fortgeführt.

1847

Gustav Schelter war der Nefte des Mitbegründers der Schriftgießerei J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig. Nach dem Tode seines Onkels (geb. 1775, gest. 1841) war er, wie er in einem Zirkular vom Dezember 1841 mitteilt, in den Besitz der sämtlichen Stempel von Johann Gottfried Schelter gekommen, von denen er Abschlüge zum Kauf ausbot. „Auch werden sämtliche Schriften auf Verlangen höchst accurat und von gutem Schriftzeug in der neu eingerichteten Schriftgießerei des Herrn C. P. Melzer gegossen.“ 1847 hat sich Gustav Schelter auch als Schriftgießer selbständig gemacht.

Im Jahre 1871 geht die Gustav Scheltersche Schriftgießerei an die Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung Julius Klinkhardt über, die sie als Schriftgießerei Julius Klinkhardt weiter fortführt.

1871

Die Firma Julius Klinkhardt ist am 1. Mai 1834 durch Friedrich Julius Klinkhardt (geb. 24. Juli 1810, gest. 26. April 1881) als Buchhandlung gegründet, die besonders durch den Verlag von Schulbüchern großen Erfolg hatte.

1861 Am 1. Dezember 1861 wird das Geschäft durch den Ankauf der Buch- und Notendruckerei von Umlauf & Lüder erweitert.

1871 1871 kommt die Bachsche lithographische Kunstanstalt und die Gustav Scheltersche Schriftgießerei mit einem Bestand von etwa 56 000 Matrizen und sonstigen Originalen hinzu. Im gleichen Jahre wird das neue große Geschäftshaus in der Liebigstraße bezogen, das andauernd durch Anbauten vergrößert ist.

Neben dem Gründer der Firma widmeten sich dessen Söhne Robert Klinkhardt (geb. 16. Januar 1841, gest. 6. März 1908) und Bruno Klinkhardt (geb. 24. August 1843, gest. 17. November 1897) der Leitung des Geschäfts. Dem ältern Bruder Robert oblag mehr die Leitung der Verlagsabteilung, während Bruno bereits seit 1861 die väterliche Druckerei geleitet hatte und 1870 Teilhaber wurde. Der letztere, spätere Kommerzienrat Bruno Klinkhardt, ist durch seine Wirksamkeit als Vorsitzender des Deutschen Buchdruckervereins im Gewerbe lange ehrenamtlich tätig gewesen.

Bei Übernahme der Schelterschen Gießerei erkannten die Inhaber, daß es nur durch ein keine Opfer scheuendes unausgesetztes Vorwärtstreben möglich sein werde, nach und nach mit in die Reihe der leistungsfähigen Firmen zu gelangen. Zur Erreichung dieses Zieles galt es zunächst, das Übernommene zu verbessern und zur Ergänzung anderweit Vorhandenes hinzu zu kaufen, dann aber auch selbst Neues zu schaffen. Zu dem Zwecke wurde eine eigene Stempelschneiderei und Gravieranstalt eingerichtet.

1884 Bis zum Jahre 1884, in dem die Firma auf ihr 50 jähriges Bestehen zurückblicken konnte, hatte sich der Matrizenbestand auf 150 000 Stück vermehrt, während die Zahl der damals ausschließlich benutzten Handgießmaschinen auf 60 gestiegen war.

Im Anschluß an die erste Schriftprobe, die sich in Form und Ausstattung der Gustav Schelterschen anpaßt, erschienen bis 1884 dreizehn Neuheitenhefte. Die erste Gesamtschriftprobe, ein stattlicher Oktavband, erschien im Jahre 1883, sie war eine der ersten Gießereiprosen in handlicherem Formate, die infolge ihrer typographischen Ausstattung und ihres reichen Inhaltes berechnete Anerkennung in der Fachwelt fand.

1884

Dem Schriftgießereibetriebe wurden bald als Ergänzungszweige eine Stereotypie und Galvanoplastik sowie eine Fachtischlerei angegliedert, während die 1884 neugegründete xylographische und zinkographische Anstalt ebenfalls in den Dienst der Schriftgießerei traten. Der Personalbestand der Schriftgießerei war von 1871—1884 von 24 Personen auf 233 gestiegen.

Durch die zunehmende Aufnahme der Erzeugnisse einerseits und die bereits im Jahre 1884 erfolgende Aufstellung von 4 Stück der ersten französischen Komplet-Gießmaschinen vollzogen sich einschneidende Betriebs-, Produktions- und Absatzverschiebungen, die eine fortschreitende Erweiterung aller Einrichtungen mit sich brachten. Die Errichtung einer Verkaufsfiliale in Wien, der beginnende Export nach Osterreich-Ungarn, Italien, Spanien, Skandinavien und Finland sowie nach überseeischen Ländern sind bemerkenswerte Daten aus jener Zeit.

Bei der Schaffung von Neuheiten legte die Firma schon damals viel Gewicht auf Schmuckmaterial für den Akzidenzsaß und auf eine gute Vignettenauswahl, welches Prinzip bei der Produktion auch andauernd festgehalten wurde. In bezug auf die Schriften fand zunächst eine Beschränkung auf den Erwerb gangbarer Erzeugnisse befreundeter Firmen statt. So erfolgte

1885

bereits im Jahre 1877 der Ankauf der bekannten Schwabacher von Genzsch & Heyse in Hamburg, 1878 der Rundschriften von Wilhelm Woellmer, Berlin. An Ornamentserien erschien 1877 die großzügig angelegte Künstler-Einfassung, 1880 die Schildeinfassung, 1887 die in eigener Anstalt geschnittenen Bandverzierungen und Stücmustertypen. Der jährliche Zuwachs an neuen Matrizen beläuft sich um diese Zeit bereits auf etwa 8000 Stück. Anfangs der achtziger Jahre stellte sich Professor Hugo Ströhl, der bekannte Wiener Heraldiker und Zeichner, in den Dienst der Firma. Der auch im Kunstgewerbe sich stark ausbreitende Renaissancestil findet in Ströhl einen erfahrenen Vertreter und es bewegen sich die aus dieser Zeit stammenden Erzeugnisse der Firma fast ausschließlich in dieser Stilrichtung. Die umfassendste Anwendung dieses Stiles spiegelt sich wieder in der 1885 entstandenen, aus über 400 Figuren bestehenden Germania-Einfassung, durch die die architektonische Sachrichtung ihre vollkommenste Durchführung erfahren konnte.

Um die gleiche Zeit erfolgte die Aufnahme zahlreicher Schriften amerikanischer Herkunft in den eigenen Bestand, deren Absatz jedoch keineswegs den Erwartungen entsprach, so daß bald an eigene Schöpfungen gedacht wurde, wie sie in mehreren Garnituren für Reklame- und Akzidenzzwecke erfolgten.

Der Rückschlag im Absatz, wie er sich in den Jahren 1890 bis 1892 allgemein im Schriftgießergewerbe äußerte, bewirkte zunächst eine Produktionseinschränkung während eines gewissen Zeitraumes und erst nach und nach gelang es wieder die im Laufe von sechs Jahren aufgestellten zwölf Komplettmaschinen nicht nur voll zu beschäftigen, sondern sie bis auf 23 zu vermehren.

- Die im Jahre 1887 gegründete Messinglinienfabrik, die mit den neuesten Maschinen ausgerüstet ist, bildet einen Hauptzweig der Firma. 1887
- Für die 1892 einsetzende freie Satzrichtung bildete der Linien- schmuck Serie 71 ein tonangebendes Ziermaterial, während die stumpffinen Ornamente Serie 72 den Anstoß zur allgemeinen Einführung der stumpffinen Linien für den Akzidenzsaß in den deutschen Druckereien gaben. 1892
- Wenn für das Jahr 1896 allein eine Summe von 30000 Mark für Neuanschaffungen in Matrizen ausgegeben wurde, so ist damit die beste Andeutung für erweiterte Produktion gegeben. 1896
- Der 1897 einsetzende Jugendstil stellte der Firma neue Auf- gaben und trug zur Belebung des Geschäftes erheblich bei, nicht minder ist das der Fall gewesen beim Einsetzen des Sezessions- stils, der viel Anregung für die Schaffung von Schmuckmaterial und Künstlerschriften gab. 1897
- In der Zeit von 1901 bis 1913 legte die Firma, in die in- zwischen die Herren Wilhelm Klinkhardt und Dr. Victor Klinkhardt, Söhne von Robert und Bruno Klinkhardt, 1899 bezw. 1901 eingetreten waren, erhöhtes Gewicht auf den eigenen Schnitt von guten Buch- und Akzidenzschriften in vollständigen, sich ergänzenden Garnituren. Es treten hiervon besonders her- vor: Baldur 1901, Silhouette und Seccession 1902, Austria 1903, Helios 1904, Grimm- Schriften und Enge Obelisk 1905. 1901
- Mit außerordentlichem Erfolg schlug die 1906 geschaffene Lithographia- Schrift ein, von der im Laufe von sechs Jahren etwa 49000 Kilogramm abgesetzt wurden. 1906
- Es schließen sich an die Unger- Fraktur und Toscana- Schriften 1907, Standard- Schriften, Lipsia- Fraktur und Ideal- Grotesk 1907

1908, Rundine 1909, Ascania 1910, Breitkopf-Fraktur und Belladonna-Schrift 1912. Die künstlerische Bewegung auf dem Schriftgebiete veranlaßte die Firma 1910 zur Herausgabe der Delitsch-Antiqua, Ramses-Antiqua, Kanzlei-Fraktur, sämtlich von dem Schreibemeister der Kgl. Akademie für Buchgewerbe und Graphik S. Delitsch in Leipzig entworfen, sowie zum Ausbau der römischen Schriften von R. Grimm-Sachsenberg. Mehrere Schriften für Reklamezwecke des Malers Ernst Deutsch sind die neuesten Schöpfungen. Zahlreiche Ornamentserien für Akzidenzsaß wurden im Laufe der Jahre, der Nachfrage entsprechend entworfen, herausgegeben.

Eine gute Auswahl in russischen Schriften entstand ebenfalls in den Jahren 1910 bis 1913, ebenso bildete der Schnitt und der Guß von Notentypen stets eine Spezialität der Firma.

Mit der zunehmenden Produktion erfuhren die technischen Einrichtungen zeitgemäße Erweiterungen, die in der erfolgten Zusammenziehung aller Arbeitsräume in ein Stockwerk ihren Ausgangspunkt fanden. Die Schaffung eines feuer sichereren Raumes zur Aufnahme der jetzt mehr als 500 000 Stück zählenden Matrizen und Originale war ein Gebot der Vorsicht. Die Aufstellung von Höhefräsmaschinen sowie von Komplet-Gießmaschinen größten Formats und Schnellgießmaschinen, die Einführung elektromotorischer Kraft sei ferner erwähnt.

Die Erzeugnisse der Firma finden Verbreitung durch ihre Musterbücher, von denen 1888 eine gedrängte Handprobe, 1902 die Oktavprobe Band II, 1904 eine viersprachige Exportprobe, 1906 eine Handprobe und 1913 eine alle Schriften enthaltende Gesamtprobe in gedrängter Anordnung erschien. Neben den vielen Spezial-Anwendungsheften der einzelnen Erzeugnisse

vereinigt die Firma die im Laufe des Jahres erscheinenden Erzeugnisse in Heftform. Diese Hefte erscheinen seit 1906 unter dem Titel „Der Schriftgießer“, worin den Geschäftsfreunden auch allerhand wichtige Neuerungen mitgeteilt werden. Sämtliche Proben werden im eigenen Betriebe gedruckt.

Die Schriftgießerei arbeitet gegenwärtig mit 35 Gieß- und 68 Spezial- und Hilfsmaschinen; ihre Erzeugnisse finden über den ganzen Erdball Verbreitung. Zahlreiche Reisende und ständige Vertreter auf allen Hauptplätzen der Welt stellen die Verbindung zwischen der Firma und ihren Abnehmern her.

Tauchnitz

Karl Tauchnitz richtet neben seiner 1797 gegründeten Buchdruckerei im Jahre 1800 auch eine Schriftgießerei ein. 1800

Karl Christoph Traugott Tauchnitz war am 29. Oktober 1761 in Großpardo bei Grimma als Sohn eines Schulmeisters geboren, hatte in Leipzig die Buchdruckerei erlernt, war einige Zeit bei Unger in Berlin Gehilfe, dann Faktor in Leipzig, und hatte im Jahre 1797 daselbst eine kleine Druckerei mit einer Presse erworben. Durch großen Fleiß brachte er sein Geschäft in die Höhe. Nachdem er 1800 eine Schriftgießerei eingerichtet, führte er 1808 auch die Stereotypie ein, beide mit dem Ziele, seine Klassikerausgaben schön und billig ausstatten zu können. Für seine Bemühungen um die Verbesserung der Antiqua und der griechischen und orientalischen Schriften fand er besonders im Stempelschneider J. G. Schelter eine wertvolle Hilfe.

Karl Tauchnitz starb am 14. Januar 1834; sein Sohn Philipp Tauchnitz setzte das Geschäft fort, verkaufte jedoch die einzelnen Zweige nach und nach. 1834

1865 Die Buchdruckerei nebst Schriftgießerei kam am 12. Juni 1865 an Friedrich Ludwig Mezger.

F. L. Mezger, der früher Schriftgießerfaktor bei Tauchnitz gewesen, war von 1848 an 14 Jahre lang in Agra in Indien Leiter der Church Mission Society gewesen. 1863 hatte dann Mezger in Leipzig eine Buchdruckerei gegründet, in die am 1. Mai 1868 Robert Wittig eintrat und die jetzt Mezger & Wittig firmierte.

1868 Im Jahre 1868 ging die frühere Tauchnitzsche Schriftgießerei mit sämtlichen Stempeln und Matrizen von Mezger & Wittig an W. Drugulin über, wo sie mit dem Bestande der früheren Nieschen Schriftgießerei vereinigt wurde.

Philipp Tauchnitz starb am 16. April 1884; er setzte die Stadt Leipzig als Universalerbin seines über 4 $\frac{1}{2}$ Millionen Mark betragenden Vermögens ein.

Ein Nefte von Karl Tauchnitz, Bernhard Tauchnitz, geb. 25. August 1816 zu Schleinitz bei Naumburg, gründete 1837 in Leipzig eine Verlagshandlung mit Buchdruckerei und Stereotypengießerei. Die Firma Bernhard Tauchnitz ist insbesondere durch ihre „Tauchnitz Edition“, eine billige Ausgabe der besten englischen Dichter und Schriftsteller, berühmt geworden.

Schelter & Giesecke

1819 Am 24. Juni 1819 gründeten der Stempelschneider Johann Andreas Gottfried Schelter und der Schriftgießer Christian Friedrich Giesecke in Leipzig unter der Firma J. G. Schelter & Giesecke eine Schriftgießerei.

Die beiden Gründer: J. A. G. Schelter, geboren 24. Juni 1775 zu Leipzig und Chr. F. Giesecke, geboren 31. März 1785

zu Braunschweig, hatten sich in den berühmten Offizinen von Breitkopf & Härtel und Karl Tauchnitz in Leipzig tüchtige Fachkenntnisse angeeignet, sie begannen ihre selbständige Tätigkeit in ermieteten Räumen der Barfußmühle unter ganz bescheidenen Verhältnissen.

Im Jahre 1831, nachdem sich der Betrieb auf 3 Gießöfen, 8 Gehilfen und 3 Lehrlinge vergrößert hatte, erwarben die Inhaber ein eigenes Grundstück Naundörschen Nr. 4, das Raum zu einer weiteren Vergrößerung des Betriebes bot.

Eine in Buchform erscheinende Schriftprobe im Umfange von 123 Blatt in Quartformat aus dem Jahre 1836 enthält eine große Auswahl von Schriften in Fraktur und Antiqua, Schwabacher, Gotisch, Griechisch, Russisch und orientalische Schriften, 207 Einfassungen, 273 Bignetten und vieles andere. Ein großer Teil dieser Erzeugnisse war von der Hand Schelters geschnitten.

Der Verlust seines einzigen Sohnes veranlaßte Schelter im Jahre 1839, aus der Firma auszuscheiden und sich ins Privatleben zurückzuziehen; er starb 1841.

Nach dem Ausscheiden Schelters führt Christian Friedrich Giesecke das Geschäft auf eigene Rechnung, unter Beibehaltung der bisherigen Firma, weiter.

Im Jahre 1842 wird die Gießpumpe eingeführt, die den Handguß wesentlich beschleunigte.

Am 31. Januar 1846 konnte die erste Gießmaschine aufgestellt werden, die von J. A. Brockhaus geliefert war.

Eine neue große Gesamtprobe erscheint im Jahre 1849.

Am 12. Juli 1851 ist Christian Friedrich Giesecke gestorben. Das Geschäft ging an seine beiden Söhne Karl Ferdinand

1831

1836

1839

1842

1846

1849

1851

8*

- Wilhelm Giesecke, geb. 7. April 1817, und Bernhard Rudolph Giesecke, geb. 23. November 1826, über. Karl Giesecke war Rechtsanwalt, Bernhard Giesecke hatte im väterlichen Geschäfte den technischen und kaufmännischen Betrieb der Schriftgießerei erlernt.
- 1863 Am 2. Januar 1863 eröffnete die Firma J. G. Schelter & Giesecke in Wien ein Zweiggeschäft mit 4 Gießmaschinen und entsprechenden Hilfsapparaten.
- Unter der gemeinsamen Leitung der beiden Geschäftsinhaber nahm das Geschäft in Leipzig einen weiteren Aufschwung, so daß im Jahre 1866 bereits 37 Gießmaschinen, 3 Gießöfen und 12 Fertigmachapparate im Betriebe waren.
- 1866
- 1868 Im Jahre 1868 wird der Schriftgießerei eine Messinglinienfabrik, eine galvanoplastische Anstalt, sowie eine Werkstatt zur Anfertigung der gebräuchlichsten Geräte und Werkzeuge für Buchdruckereien angefügt.
- 1869 Als die Firma im Jahre 1869 ihr fünfzigjähriges Bestehen feierte, arbeitete sie mit 70 Gießmaschinen, zahlreichen Gießöfen und Hilfsmaschinen und hatte ein Personal von nahezu 200 Köpfen.
- 1870 Am 1. Oktober 1870 geht die Filiale in Wien durch Kauf an die Firma A. Meyer & Schleicher über. Die Filiale besaß zu dieser Zeit 18 Gießmaschinen und beschäftigte ein Personal von 47 Personen.
- 1874 Ende des Jahres 1874 konnte das neue Geschäftsgebäude Brüderstraße 26/28 bezogen werden. Mit diesem Umzuge fiel ein bedeutender Umschwung im gesamten technischen Betriebe zusammen, herbeigeführt durch den ältesten Sohn Bernhard Gieseckes, Georg Friedrich Giesecke.

Georg Friedrich Giesecke, geb. 9. Februar 1853, hatte im väterlichen Geschäft die Schriftgießerei erlernt und war dann längere Zeit in einer der ersten amerikanischen Schriftgießereien praktisch tätig gewesen. Nach Leipzig zurückgekehrt, übernahm er die technische Leitung des gesamten Betriebes und gestaltete diesen nach den in den Vereinigten Staaten empfangenen Eindrücken um. Die Matrizen wurden auf Linie und Weite justiert und die Gießmaschinen und Gießinstrumente nach amerikanischem Vorbilde in der für diesen Zweck erweiterten Maschinenbauwerkstatt des Hauses neu hergestellt.

Im Jahre 1876 wird die erste von Georg Giesecke gezeichnete Doppel-Gießmaschine amerikanischen Systems in Betrieb genommen. Bald folgten weitere doppelte und dreifache Gießmaschinen; auch Handgießmaschinen für größere Regel werden im Hause gebaut und nebenher die übrigen Hilfsmaschinen nach amerikanischem Muster neu konstruiert. Zum mechanischen Fertigmachen der Schriften erfand Georg Giesecke eine Typenvollendmaschine, von der in einem besonders abgeschlossenen Saale lange Reihen aufgestellt werden.

1876

Zur Herstellung von Druckversuchen mit dem neuen Erzeugnisse, der Schrift- und Anwendungsproben sowie der im Hause gebrauchten Drucksachen ist 1877 eine Hausdruckerei eingerichtet, die sich stets durch mustergültige Leistungen auszeichnete.

1877

Mit der Vervollkommnung der technischen Einrichtung mehrten sich auch die Original-Erzeugnisse der Firma. Es entstehen neben einer Reihe von schönen Brottschriften, namentlich der Fraktur 17 und Antiqua 16, auch mehrere Serien künstlerischen Zierats. Mit der im Jahre 1877 vollendeten Griechischen Einfassung, der 1880 herausgegebenen Florentiner Einfassung

1880

- und den 1881 vollendeten Renaissance-Ornamenten und Initialen wird der typographischen Ornamentik ein Material von klassischer Schönheit zugeführt, das der gesamten Druckausstattung einen neuen veredelten Ausdruck verleiht.
- 1881 Georg Giesecke, der seit 1874 Procura besaß, wird im Jahre 1881 als Teilhaber in die Firma aufgenommen.
- 1882 Im Jahre 1882 erscheinen die Schildschriften Pretiosa in schmalem und breitem Schnitt mit zahlreichen Ornamenten,
- 1883 1883 die große architektonische Einfassungsserie Akanthea und
- 1884 1884 die Holbein-Einfassung, eine prächtige Einfassung auf schwarzem Grunde im Stile der deutschen Renaissance nach Zeichnung von Heinrich Mai. Von den neuen Schriften dieser Zeit sind besonders bemerkenswert die schmale und breite Albrecht-Dürer-Gotisch, die Renaissance-Gotisch und die Renaissance-Kanzlei, letztere mit kunstvollen Zügen ausgestattet.
- 1886 Im Jahre 1886 erscheint eine neue Gesamtprobe der Schriftgießerei-Erzeugnisse in einem stattlichen Bande in Großlexikon-Oktav; eine ausgezeichnete Leistung der Hausdruckerei. Die Haupt- und Abteilungstitel dieser Probe, als mustergültige Anwendungsproben des neuen Ziermaterials der letzten Jahre, dienen den Buchdruckern in allen Ländern als Vorlagen für die künstlerische Ausstattung ihrer Arbeiten in Satz und Druck.
- 1887 Im Jahre 1887 wird eine groß angelegte Gotische Einfassung für ein- und mehrfarbigen Druck mit Initialen und Federzügen nach dem Vorbilde der schönsten alten Miniaturmalereien herausgegeben.
- 1889 Eine große und eine kleine lateinische Schreibschrift, deren ungemein einfache, klare und schöne Zeichnung ihr eine ganz ungewöhnlich große Verbreitung verschaffte, wird im Jahre

1889 vollendet. Im gleichen Jahre erscheinen die Zirkular- und Kartenschriften Cancellaresca und Voltaire.

Am 25. Juli 1889 starb Bernhard Giesecke. Sein Bruder Karl Giesecke schied Ende 1889 aus dem Geschäft, um seinen Lebensabend in Ruhe zu genießen; am 14. Juli 1893 starb er in Kleinzschachwitz bei Dresden.

Nach Bernhard Gieseckes Tode tritt auch dessen zweiter Sohn, Dr. Walter Giesecke, geb. 5. März 1864, nachdem er seine Universitätsstudien vollendet und seit 1888 im Hause tätig gewesen, als Teilhaber in die Firma ein.

Seit dem Ausscheiden Karl Gieseckes wird die Firma von den beiden Söhnen Bernhard Gieseckes: Kommerzienrat Georg Giesecke und Dr. Walter Giesecke, weitergeführt.

Um die allmählich zu eng gewordenen Betriebsräume zu vergrößern, wird 1890 der östliche Seitenbau des Fabrikgebäudes durch den Aufbau dreier Geschosse ausgedehnt und das ganze, bisher teilweise vermietete Hinterhaus in Benutzung genommen.

1890

Durch den Ankauf einer gut eingeführten süddeutschen Holztypenfabrik konnte im Jahre 1890 das Haus um einen neuen Geschäftszweig bereichert werden.

Die Maschinenbauanstalt findet Erweiterung durch eine Abteilung für den Bau von Fahrstühlen.

Anfangs der neunziger Jahre beginnt die Firma auch mit dem Bau von Tiegeldruckpressen, die unter dem Namen „Phönix“ bald in alle Welt hinausgehen.

Am 24. Juni 1894 konnte die Firma J. G. Schelter & Giesecke ihr 75 jähriges Bestehen feiern. Eine zur Erinnerung an dies Jubiläum herausgegebene reich illustrierte Festschrift schildert den Entwicklungsgang der Firma. Ein „Rundgang durch den

1894

- Betrieb“ gibt interessante Einblicke in alle Abteilungen des vielverzweigten Hauses.
- 1895 Nachdem das Vorderhaus des Fabrikgebäudes in der Brüdertstraße durch den Ausbau des Dachgeschosses noch erweitert worden, wird 1895 eine Kunstanstalt für photomechanische Reproduktionsverfahren als neuer Geschäftszweig aufgenommen. Die mustergültigen Leistungen werben der Anstalt schnell einen großen Kundentkreis.
- 1896 Die Schriftgießerei hatte sich in diesen Jahren mit der Vollendung einer groß angelegten Schriftenfamilie, der Romanisch, befaßt, einer Mediaeval nach klassischen Vorbildern. Im Jahre 1896 konnten die ersten Garnituren dieser Schriften, die sich noch heute einer großen Beliebtheit erfreuen, mit außerordentlichem Erfolge veröffentlicht werden. Gleichzeitig kommt die Schulfraktur heraus, die sich in ihren verschiedenen halbfetten, fetten, schmalen fetten und engen Schnitten als eine Schriftenfamilie von großer Einfachheit, Deutlichkeit und Lesbarkeit auszeichnet.
- Nach etwa vierjährigen Vorarbeiten konnte im Jahre 1896 auch eine große stilvolle Einfassungsserie, die Raphael-Einfassung, herausgegeben werden, die im Stil der Raphaelschen Loggien im Vatikan von Heinrich Mai gezeichnet ist und an deren Schnitt und Guß die höchsten technischen Anforderungen gestellt werden mußten. Das Figurenverzeichnis zeigt etwa 150 Typen, zum Teil von solcher Größe, wie sie als Schriftguß nur selten vorkommt. Die Formenschönheit der Raphael-Einfassung steht einzig da im typographischen Schmuckmaterial.
- 1897 Die Maschinenfabrik, die inzwischen den Bau von Stereotypieapparaten und dann auch von Zylinder-Schnellpressen, der

Zweitouren-Schnellpressen „Windsbraut“, aufgenommen hatte, wird im Jahre 1897 in die neu erbauten Fabrikgebäude in Leipzig-Plagwitz verlegt.

Eine neue reich ausgestattete Gesamtprobe im Oktavformat gelangt im Jahre 1899 zur Ausgabe. 1899

Die Geschmackswandlung im Kunstgewerbe zur Zeit der Jahrhundertwende wird von der Schriftgießerei J. G. Schelter & Giesecke durch die Schaffung eines reichen modernen Schmuckmaterials gefördert. Namhafte Künstler liefern ihr die Zeichnungen für Einfassungen, Initialen und Vignetten. Besondern Erfolg haben die Edellinien, zu denen Frau Lina Burger reizvolle Ansatzstücke und Ornamente zeichnete, die Patriz-Huber-Ornamente und manches andere Erzeugnisse. 1900

Im Jahre 1901 erscheint die Edelgotisch mit Zierrat von Albert Knab, dann die Rundgotisch mit schmalem und breitem Bild. Heinz Keune zeichnet 1903 für die Firma verschiedene Schriften, unter denen die Wittelsbach und Habsburg große Verbreitung fanden; seine gleichzeitig damit geschaffenen Versacrum-Ornamente bezeugen die Stilart der Wiener Schule. 1903

Einem Preisausschreiben, welches der Herausgeber der Deutschen Kunst und Dekoration, Hofrat Alexander Koch in Darmstadt, im Jahre 1903 veranstaltete, entspringt die Schrift von C. F. Meier; sie wird als Meier-Schrift mit Initialen und passenden Schmuckstücken ausgestattet. 1904

Die im Jahre 1905 herausgegebene Rousseau mit Rosenzierat von Heinz Keune, ferner die Biedermeiervignetten von Professor Georg Belwe und Max Salzmänn tragen dem Zeitgeschmack Rechnung, der sich auf dem lustigen Großvaterstil aufbaut. 1905

- 1905 Der in der Sitzung vom 13. September 1905 vom Deutschen Buchdruckerverein gemeinsam mit der Vereinigung der Schriftgießereibesitzer Deutschlands ernannten Kommission zwecks Festlegung der deutschen Normalschriftlinie gehörte auch der Firmensmithaber, Kommerzienrat Georg Giesecke, an; die Firma hatte schon lange vorher, von ihrer Romanisch an, ihre neuen Schriften auf gleiche systematisch zu unterlegende Linien gegossen.
- 1906 Unter dem Namen Tee und Fata morgana, die späterhin im veränderten Schnitt als Rautendelein und Taufend schön herausgegeben wurde, schneidet die Firma neue Schreibschriftgarnituren auf sogenanntem Falzkegel, bei dem Überhänge fast gänzlich vermieden werden und ein sicherer Anschluß verbürgt wird.
- 1907 Mit der im Jahre 1907 vollendeten Schelter=Antiqua, die mit einigen Abänderungen auch als Leipziger Lateinschrift und Tauchnitz=Antiqua ausgebildet ist, konnte eine gediegene und moderne Werk- und Akzidenzschrift von ausgiebiger Verwendbarkeit geboten werden; sie hat durch ihre Schönheit großen Anklang und weite Verbreitung gefunden.
- 1909 Die nach Zeichnungen von Max Salzmänn geschchnittene Salzmännnschrift und die schmale Salzmännnschrift sind moderne gotische Schriften von eigenartigem Reiz in Federschreibart. Auch die ein Jahr später herausgegebene Salzmännnsfraktur mit ihren runderen Formen ist aus der Feder geflossen und hat sich als gediegene deutsche Druckschrift gut eingeführt. Vom gleichen Künstler wird im Jahre 1912 eine Antiqua gezeichnet, die sich ebenfalls auf dem Prinzip des Schreibens mit der Rohrfeder aufbaut. Durch eine Kursiv und eine Halbfette ergänzt, wird hier eine sicher und kräftig wirkende Buch- und Akzidenzschrift geboten. Ein reiches Schmuckmaterial sowie eine Folge von

Kalendervignetten und sonstiger Zierat für die Graphik sind als Ergänzung den Schriften beigegeben, sie zeugen von der kernigen, kraftvollen Eigenart des Künstlers.

Ein bedeutendes Unternehmen der Schriftgießerei ist der im Jahre 1910 vollendete Neuschnitt und Guß der Musiknoten in drei Graden auf Normalkegel. 1910

Ein Heft, betitelt „Rosen und Perlen“ und enthaltend einen reichen Akzidenzschmuck von ungemein zarter und anmutiger Schönheit, erscheint 1911. 1911

Ganz auf den Geschmack des französischen Rokoko ist die Watteauschrift gestimmt. Die von den Künstlern Erich Gruner, Professor Flinzer und Louis Oppenheim geschaffenen ergänzenden Rokokoranken und Figürchen ermöglichen es, den in dieser Schrift im Verein mit dem Zierat hergestellten Druckfachen ein feines, ansprechendes Gepräge zu geben. 1912

Der erste Band der groß angelegten Hauptprobe in Quartformat erscheint 1912. Er enthält sämtliche Schriften mit reichen Anwendungs-Beispielen aus der täglichen Praxis, außerdem Messinglinien mit dem zugehörigen Messingzierat. Das prächtige Buch legt ein beredtes Zeugnis ab von dem Schriftenreichtum und von unentwegtem Vorwärtstreben der Firma.

Das Jahr 1913 bringt ein Heft mit ganz neuem Ziermaterial, genannt „Die Zierde“, das nach den Entwürfen und Zeichnungen von F. H. Ernst Schneider hergestellt wird. Mit diesem Material lassen sich ohne die Zuhilfenahme von Linien schöne und reiche Anwendungen von immer neuem Reiz und wechselnder lebhafter Schwarz-Weiß-Grau-Wirkung leicht erzielen. Vom gleichen Künstler stammt auch die Schneider-Schwabacher, welche als Buch- und auch als Akzidenzschrift 1913

verwendbar ist und eine wertvolle Bereicherung unseres guten deutschen Schriftenschatzes bildet.

Von den jüngsten Erzeugnissen der Schriftgießerei J. G. Schelter & Giesecke sind noch zu erwähnen: die Belwe-Gotisch nach den Entwürfen von Professor Georg Belwe, eine charaktervolle und eigenartige Schrift, ferner eine moderne klare Mediaevalantiqua, von dem gleichen Künstler, zu welcher auch eine Kursiv und eine Fette geschnitten ist.

1914

Die aus bescheidenen Anfängen hervorgegangene Schriftgießerei arbeitet zurzeit mit 39 Handgießmaschinen, 15 Doppelgießmaschinen, 7 dreifachen Gießmaschinen, 14 Vollendgießmaschinen, 45 Schleif- und 7 Unterschneidmaschinen, sie verfügt außerdem über eine eigene Stempel-Gravieranstalt mit zahlreichen Hilfsmaschinen; die gesamten Gießmaschinen sowie sonstige Bearbeitungs- und Fertigstellungsmaschinen werden in der nur den eigenen Zwecken dienenden Maschinenbauwerkstätte nach eigenen Plänen hergestellt. Das sechsstöckige Fabrikgebäude in Leipzig, Brüderstraße 26—28, in dem sich auch die Geschäftsleitung befindet, beherbergt zugleich das mächtige Schriftenlager von weit über einer halben Million Kilogramm der Gießerei-Erzeugnisse, deren Versand jährlich etwa 400 000 Kilogramm beträgt. Ein anschließendes Quergebäude und ein fünfstöckiges Hintergebäude enthalten die übrigen im Laufe der Jahre angegliederten Fabrikationszweige für die gesamte Graphik. Vor allem sorgt eine eigene Hausdruckerei für die Herstellung der zahlreichen Probebücher und Neuheitenhefte für die Schriftgießerei, für die Messinglinien- und Holz- und Messingtypenfabrik sowie die übrigen Erzeugnisse des Hauses. Eine eigene groß angelegte photo-mechanische Anstalt mit etwa 70 Angestellten, ferner eine modern

1914

einggerichtete galvanoplastische Anstalt stellen Druckplatten für Schwarz- und Buntdruck aller Art in anerkannt bester Ausführung her. Die letztere Anstalt enthält gleichzeitig das reichhaltige Lager von Vignetten und anderem Zierat für alle Zwecke der Druckausstattung. Der Messingtypenfabrikation ist eine gesonderte Abteilung für Reliefgravuren für Blind- und Golddruck angegliedert, während die Messinglinienfabrik auch das bekannte Stanzmaterial in Stahl zur Herstellung von Faltschachteln, Anhängern, Etiketten und sonstigen Kartonnagen liefert. Einen besondern Fabrikationszweig bildet die Herstellung von Numerier- und Ziffernwerken, Numeriermaschinen, Kopfdruck-, Stempel- und Scheckdruckpressen, von denen in verschiedenen Ausführungen jährlich etwa 2500 Stück geliefert werden.

Neben dem Stammhaus, dessen Betriebsfläche etwa 7300 Quadratmeter beträgt, besitzt die Firma eine eigene Maschinenfabrik mit angegliederter Sachtischlerei in Leipzig-Plagwitz, Wachsmuthstraße 4, auf einer Flächenausdehnung von etwa 12000 Quadratmetern, aus der bis jetzt etwa 800 Schnellpressen, 8000 Tiegeldruckpressen, über 3000 Sicherheits-Aufzugsanlagen und über 1200 Stereotypieapparate hervorgegangen sind, während die Sachtischlerei jährlich gegen 700 Regale, 10000 Sekretasten, 1200 Sahbretter u. a. m. erzeugt. Die erforderliche Antriebskraft für die gesamten Anlagen liefern Dampfmaschinen von 700 Pferdekraft-Stärken, die durch Elektromotoren den einzelnen Maschinen und Maschinengruppen zugeführt wird. Die Firma beschäftigt zurzeit weit über 1000 Angestellte und Arbeiter; 8 Reisende sorgen in Deutschland und in den übrigen Ländern zahlreiche Vertretungen für den Vertrieb der Erzeugnisse, die zufolge ihrer Güte einen Weltruf genießen.

Nies — Drugulin

- 1831 Friedrich Nies, geb. 6. August 1804 in Offenbach a. M., gründete 1829 in Leipzig eine Buchdruckerei, der er im Jahre 1831 eine Schriftgießerei hinzufügte, in der er als Spezialität orientalische Lettern'göß. Bemerkenswert sind seine Hieroglyphen, von denen er 1500 verschiedene Bilder in mancherlei Größen schnitt. 1840 konnte Nies mit seinen Schriften gegen 300 Sprachen drucken.
- 1856 Am 1. Juli 1856 verkaufte Friedrich Nies seine Buchdruckerei nebst Schriftgießerei an Karl Berend Lorck, der die Firma Fr. Nies'sche Buchdruckerei und Schriftgießerei beibehielt.
Karl B. Lorck (geb. 1814 in Kopenhagen, gest. 24. Oktober 1905 in Leipzig), hatte bei Bianco Luno in Kopenhagen die Buchdruckerkunst und dann den Buchhandel bei J. J. Weber in Leipzig erlernt. Mit letzterm verband er sich zur Herausgabe illustrierter Bücher und zur Gründung der Illustrierten Zeitung. Nach Übernahme des Nies'schen Geschäftes wandte sich Lorck wieder der Buchdruckerei zu, er leistete darin, und namentlich im Druck orientalischer Werke ganz Hervorragendes.
- 1868 Im Jahre 1868 verkaufte Lorck seine Buchdruckerei und Schriftgießerei an W. E. Drugulin, um sich der Herausgabe der „Annalen der Typographie“ zu widmen. Die Firma lautet von jetzt ab W. Drugulin.
W. E. Drugulin, geb. 25. Februar 1822, gest. 20. April 1879, hatte die Buchdruckerei bei Nies gelernt, sich dann aber dem Kunsthandel zugewandt und galt hier als größter Kenner alter Stiche und Drucke. Nach Übernahme der Nies'schen Druckerei und Gießerei war er bemüht, diese auszubauen. Er erwarb die

Matern der Karl Tauchnitzschen Schriftgießerei, die sich im Besitz von Mezger & Wittig befanden, und mehrere von Mezger in Indien geschnittenen Schriften. Mit großem Erfolg pflegte er den Druck von Werken im alten Stil.

Nach dem Tode Drugulins war das Geschäft verwaist und wurde von der Witwe Elisabeth Drugulin geb. Krug von Nidda fortgeführt. Sie wandte sich um Beihilfe an den Hofbuchhändler Emil Baensch in Magdeburg, der mit einer Kousine von ihr verheiratet war. Am 5. Juli 1880 trat dessen Sohn Egbert Johannes Baensch, geb. 24. Juni 1858 zu Magdeburg, als Geschäftsführer in die Firma ein, vermählte sich am 27. Oktober 1881 mit Elisabeth Wilhelmine, der ältesten Tochter der Frau Drugulin, die bis zu ihrem Tode (7. April 1909) Besitzerin der Firma blieb, ihren Schwiegersohn 1882 zum Teilhaber aufnahm und ihren ältesten Enkel Wilhelm Baensch, geb. 29. Juli 1882, noch 1906 mit der Prokura über die Firma betraut werden sah.

Johannes Baensch-Drugulin erlernte 1876 bis 1879 den Buchhandel in Fr. Wagners Hofbuchhandlung in Braunschweig, trat dann als Volontär in die Hofbuchdruckerei zum Gutenberg, Carl Grüniger in Stuttgart und in dessen Filiale in Mez, der Gazette de Lorraine, ein, absolvierte einen Kursus in der Schriftgießerei von Benj. Krebs Nachf. in Frankfurt a. Main. So vorgebildet übernahm er die Leitung der Druckerei und der Schriftgießerei, die er im Sinne seines Schwiegervaters nach der künstlerischen Seite und nach der fremdsprachlichen Richtung weiter ausbaute, was der Firma ihren Weltruf verschaffte. Er schnitt neue arabische, äthiopische, hebräische, nestorianische, rabbinische und syrische Lettern, stets unter Mitwirkung der

hervorragendsten Gelehrten, wie Professor Ensing in Straßburg, de Lagarde in Göttingen, Delitzsch in Leipzig, führte zuerst die Morris-Gotisch in Deutschland ein, während sein Schwiegervater als erster die englische Mediaeval-Antiqua auf den Kontinent verpflanzt hatte.

1903

Eine hervorragende Tat Johannes Baensch-Drugulins ist die Herausgabe der „Marksteine der Weltliteratur in Originalschriften“, eines mächtigen und prächtigen Foliobandes in Format von 42 : 31 Zentimeter. Das kostbare Werk enthält erlesene Literaturproben aus 34 Sprachen in den den verschiedenen Idiomen entsprechenden Typen. Da es viele Schriftarten gibt, die von rechts nach links laufen, so hat das Buch zwei Anfänge und zwei Titel und endet in der Mitte: vorne wird mit Äthiopisch begonnen, der hintere Teil beginnt mit Abschnitten aus dem Koran in Arabisch. Die Schriftseiten sind dem Stile ihrer Sprache entsprechend vom Maler Ludwig Sütterlin in schönen Farben künstlerisch geschmückt. Das Buch hat nicht nur einen hohen wissenschaftlichen und künstlerischen Wert, sondern es ist selbst ein Markstein der Typographie. Dem Herausgeber wurde als Anerkennung für dies Werk und für seine hervorragenden typographischen Leistungen von der Ruperto-Carola-Universität zu Heidelberg die Würde eines Doctor honoris causa am 8. August 1903 zuerkannt.

Auch auf dem Gebiete des Vereinswesens betätigte sich Dr. Johannes Baensch-Drugulin: er war 11 Jahre Vorsitzender des Deutschen Buchdruckervereins und bahnte als solcher eine enge Vereinigung der Schriftgießereien, Maschinen- und Farbfabriken an, in der die Basis geschaffen wurde, auf der der Buchdruckerverein seine Bestrebungen gegen Druckereigründungen

unfairer Art, das Schmieren der Angestellten usw. stützen konnte. Die Anerkennung dieser gemeinnützigen Tätigkeit fand im April 1906 dadurch ihren Ausdruck, daß Dr. Johannes Baensch-Drugulin zum Königlich Sächsischen Hofrat ernannt wurde.

Im Jahre 1906 sah sich Hofrat Dr. Baensch-Drugulin aus Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand nach schwerer Erkrankung gezwungen, sich mehr und mehr vom Geschäft zurückzuziehen, dessen Leitung in der Hauptsache jetzt in den Händen seines Sohnes Wilhelm ruht, der seine technische Ausbildung bei Oskar Leiner, Fr. Richter und Körner & Dietrich, sämtlich in Leipzig, sowie im urgroßväterlichen Stammhaus E. Baensch jr. in Madgeburg genoß.

In letzter Zeit wurden neu geschnitten die fehlenden Grade der Unger-Fraktur, eine Garnitur Chmcke-Fraktur, Keilschrift in Umrissen, eine Nigurische Schrift, Kambodja-Lettern, eine Toalik-Arabisch, sowie eine Marokkanisch. Am Reichtum in orientalischen Schriften wird die Offizin W. Drugulin selbst von keiner Staatsdruckerei erreicht.

Brockhaus

Die Buchdruckerei F. A. Brockhaus erwirbt im Jahre 1836 die namentlich durch ihre vorzüglichen Frakturschriften berühmte Walbaumsche Schriftgießerei in Weimar. Im Jahre 1843 wird die Schriftgießerei nach Leipzig verlegt. Sie arbeitet außer für den Hausbedarf der eigenen Buchdruckerei auch für eine zahlreiche Kundschaft.

Die Firma F. A. Brockhaus ist bereits im Jahre 1813 in Altenburg gegründet. Friedrich Arnold Brockhaus (geb. 4. Mai 1772 in Dortmund, gest. 20. August 1823 in Leipzig)

1906

1914

1836

1843

9

hatte vorher bereits in Amsterdam ein Verlagsgeschäft betrieben. 1817 verlegte er sein Geschäft nach Leipzig und verband mit diesem 1818 eine Buchdruckerei, die zunächst als „Zweite Teubnersche Druckerei“ firmierte, bis der Sohn Friedrich Brockhaus, welcher bei Vieweg in Braunschweig gelernt hatte, am 21. Oktober 1820 die Konzession als Buchdrucker erhielt.

Friedrich Brockhaus (geb. 23. September 1800 in Dortmund, gest. 14. August 1865) widmete sich seit 1819 hauptsächlich der Leitung der Buchdruckerei, in der er am 18. April 1826 die erste nach Leipzig gelieferte Schnellpresse aufstellte; 1827 folgte die zweite, 1829 die dritte Schnellpresse. Nachdem er 1843 die bereits 1836 in Weimar erworbene Walbaumsche Schriftgießerei mit der Buchdruckerei in Leipzig vereinigt hatte, richtete er 1844 auch eine artistische Anstalt mit Stahlruckerei ein. 1845 stellte er die erste Gießmaschine in Leipzig auf.

1845

Heinrich Brockhaus, der zweite Sohn Friedrich Arnolds (geb. 4. Februar 1804 in Amsterdam, gest. 15. November 1874), widmete sich dem Buchhandel. Seine Söhne haben das Geschäft weitergeführt: Dr. Eduard Brockhaus (geb. 7. August 1829, gest. 11. Januar 1914) war seit 1854 und Rudolf Brockhaus (geb. 16. Juli 1838, gest. 1898) seit 1863 Teilhaber, seit 1874 waren sie Inhaber der Firma. Seit 1. Januar 1881 beteiligte sich der älteste Sohn Eduard Brockhaus', Albert Brockhaus an der Leitung. Nachdem sich Dr. Eduard Brockhaus und Rudolf Brockhaus am 30. Juni 1895 vom Geschäft zurückgezogen, sind die Söhne des ersteren, Albert Brockhaus und Dr. Fritz Brockhaus Inhaber der Firma F. A. Brockhaus.

1914

Die Schriftgießerei F. A. Brockhaus hat jahrzehntelang nur für den Hausbedarf der Buchdruckerei der Firma gearbeitet;

in neuerer Zeit hat sie sich mit einigen Original-Erzeugnissen wieder wie in früheren Zeiten an einen größeren Kundenkreis gewandt.

Melzer

Im Jahre 1841 wird von C. P. Melzer in Leipzig eine Schriftgießerei betrieben, die Guß aus Schelterschen Matrizen liefert. 1841

Otto & Roth—Rösch

Im Jahre 1842 wird die Schriftgießerei Otto & Roth in Leipzig gegründet. 1842

Am 1. Juli 1850 wird Heinrich Ernst Otto alleiniger Besitzer der Schriftgießerei Otto & Roth und führt sie unter der Firma Ernst Otto weiter. 1850

Im November 1859 tritt Oskar Krabs als Teilhaber in die Firma, die jetzt Ernst Otto & Krabs lautet. Das Geschäft befindet sich Tauchaer Straße 17/18. 1859

Am 1. Oktober 1862 wird die Gießerei von Ferdinand Rösch in Leipzig erworben, der sie mit seiner 1849 gegründeten Schriftgießerei vereinigt. 1862

Rösch—Berger

Im Juni 1849 errichtet der Stempelschneider Ferdinand Rösch in Leipzig, Mittelstraße 10, eine Schriftgießerei und Gravieranstalt. 1849

Rösch hatte schon Jahre vorher als Stempelschneider selbstständig gearbeitet; u. a. gab er 1847 eine Fraktur in 14 Graden heraus, die sich durch länglichen magern Schnitt auszeichneten.

9*

- 1862 Am 1. Oktober vereinigt Kösch die von ihm erworbene Schriftgießerei Otto & Krabs mit seinem bisherigen Geschäft.
- 1865 Im Juni 1865 wird die Schriftgießerei von Emil Berger übernommen, der sie aber zunächst unter der bisherigen Firma Ferdinand Kösch fortführt.
- 1874 Im Jahre 1874 lautet die Firma Emil Berger.
- 1880 Im Jahre 1880 ist Robert Baukal Inhaber der Firma Emil Berger.
- 1890 Am 1. April 1890 wird die Schriftgießerei Emil Berger von Gustav Reinhold in Berlin übernommen, zuerst noch in Leipzig fortgeführt, später aber nach Berlin verlegt, wo sie 1893 mit der Messinglinienfabrik H. Berthold vereinigt ist.

Böttger

- 1863 Am 7. April 1863 gründet Johann Gottfried Böttger in Paunsdorf bei Leipzig eine Schriftgießerei.

Böttger hatte bei Breitkopf & Härtel die Schriftgießerei erlernt und daselbst als Gehilfe gearbeitet, bis er in seinem 46. Lebensjahre den Entschluß faßte, sich selbständig zu machen. Er begann mit einem Gießofen und einigen Handinstrumenten. Nach Jahresfrist nahm er seinen Sohn Friedrich Wilhelm Böttger, der ebenfalls bei Breitkopf & Härtel gelernt hatte und einige Jahre bei B. G. Teubner in Stellung war, als Gehilfen nach Hause. Bald gelangte die erste Gießmaschine zur Aufstellung, und es wurden die beiden andern Söhne, Friedrich Ernst und Karl Gottfried Böttger mitbeschäftigt. Die kleineren Arbeiten, wie Abbrechen, Schleifen und Aufsetzen, besorgten die übrigen Kinder, so daß schließlich alle Familienglieder im Geschäft mit tätig waren.

Im Jahre 1869 wird für das inzwischen gewachsene Geschäft ein neues Gebäude errichtet, das jedoch auch wieder nach wenigen Jahren zu klein war und 1872 durch einen größeren Bau ersetzt wird, der durch Anbauten wiederholt vergrößert werden mußte.

Am 28. März 1875 starb der Gründer der Firma, Johann Gottfried Böttger im Alter von 58 Jahren. Das Geschäft wird von den oben genannten drei Söhnen zunächst für die Mutter fortgeführt, am 4. September 1877 aber für eigene Rechnung übernommen.

Das Geschäft hatte sich weiter ausgedehnt; zu den zahlreichen Handmaschinen kamen 1885 die ersten beiden Komplettmaschinen von Foucher in Paris. Zur Erzeugung des notwendigen Gases wird eine eigene Gasanstalt eingerichtet und als Kraftmaschine ein Deutzer Motor aufgestellt.

Die Komplettmaschinen hatten sich bis auf 15 vermehrt; die Räume waren wieder zu klein. Im Sommer 1898 wird ein größeres Fabrikgebäude errichtet und am 1. Oktober bezogen.

Am 1. Juli 1902 schied Friedrich Wilhelm Böttger sen. aus der Firma aus; an seiner Stelle trat sein ältester Sohn Friedrich Wilhelm Böttger, der seine Ausbildung im väterlichen Geschäft erhalten hatte, als Teilhaber ein.

Im September 1905 gelangt die erste Schnellgieß-Kompletmaschine zur Aufstellung. In der eigenen Maschinenbauabteilung nach eigenen Ideen gebaut, ist sie das Vorbild aller späteren Systeme geworden; in schneller Folge verdrängte sie die alten Komplettmaschinen, und der größte Teil der Produktion wird jetzt von ihr hergestellt.

Friedrich Wilhelm Böttger sen. starb am 28. Mai 1909.

- 1911 Im Jahre 1911 kam eine weitere Maschine eigener Konstruktion, eine Hohlsteg- und Regletten-Gießmaschine in Tätigkeit.
- 1913 Am 1. Januar schied Friedrich Ernst Böttger aus der Firma und sein Sohn Gottfried Böttger, ebenfalls im Hause praktisch ausgebildet, wurde an seiner Stelle Mitinhaber des Geschäftes.
- Während sich die Schriftgießerei Gottfried Böttger früher hauptsächlich mit dem Guß von Füllmaterial, Brotschriften nebst dazu gehörigen Auszeichnungsschriften befaßte, hat sie sich in neuerer Zeit mit rühmlichem Erfolge auch der Herstellung moderner Schriften und Ornamente unter Mitwirkung künstlerischer Kräfte zugewandt.

Nense — Rühl

- 1864 Im Juli 1864 wird von dem Stempelschneider Wilhelm Nense und dem Schriftgießer Karl Friedrich Rühl unter der Firma Nense & Rühl in Leipzig-Reudnitz eine Schriftgießerei, Stereotypie, Stempelschneiderei und Galvanoplastik errichtet.
- 1865 Wilhelm Nense scheidet im März 1865 aus der Firma aus, die jetzt C. Rühls Schrift- und Stereotypen-Gießerei, Stempelschneiderei, Xylographie und Galvanoplastik lautet.
- 1870 Am 1. Januar 1870 tritt Hermann Koch als Teilhaber in das Geschäft, das jetzt Rühl & Koch firmiert und auch eine Messinglinienfabrik und mechanische Werkstatt hat.
- 1886 Am 17. Januar 1886 scheidet Hermann Koch infolge Ablebens aus und die Firma wird geändert in C. F. Rühl.
- 1892 Die Firma geht nach dem Tode Karl Friedrich Rühls am 18. Oktober 1892 auf den Kaufmann Christian Adolf Robert Berkling und den Fachmann Friedrich Wilhelm Eisfert über.
- 1899 Am 21. Februar 1899 scheidet Berkling durch Tod aus.

Am 1. Mai 1900 übernimmt Berklings Schwager, Jüstel, mit Otto Goettel und Karl Prautzsch die Firma; J. W. Eifert wird Prokurist.

1900

Nach Eintritt des Fabrikanten und Kaufmanns Friedrich Eugen Schmidt scheiden anfangs 1902 Jüstel und Goettel aus. Seit dieser Zeit führen Karl Prautzsch und Friedrich Eugen Schmidt das Geschäft unter der Firma C. F. Rühl weiter. Das Geschäft besitzt zu dieser Zeit Schriftgießerei, Gravieranstalt, Stereotypie und Galvanoplastische Anstalt und schlägt unter der neuen Leitung neuzeitliche Bahnen ein durch Hinzuziehung von graphischen Künstlern. In erster Linie ist der frühere Obergraveur an der Reichsdruckerei und jetzige Professor an der Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig, Georg Schiller, für die Firma tätig, sie verdankt ihm eine Anzahl gediegener Schriftschöpfungen, wie z. B. Rühlsche Antiqua Venetia, Rühlsche Kursiv, Rühlsche Fraktur, Neuwerktype, Diadem, Cäsarschrift und buchgewerbliche Ornamente. Ferner hat Professor Steiner-Prag 1912 einen neuen Kalenderschmuck mit Akzidenzmaterial für die Firma gezeichnet und der Oberkantor der Leipziger Israelitischen Gemeinde im Jahre 1908 eine vorzügliche Reform-Hebräisch. Eine Anzahl anderer Künstler hat sich in Akzidenzschriften u. dgl. Material für die Firma betätigt.

1902

1912

Für den Druck ihrer Schriftproben besitzt die Firma seit 1903 eine Hausdruckerei.

Verbesserte Gießmaschinen sind ständig angeschafft und die Geschäftsverbindungen nach allen Ländern ausgedehnt worden. Festangestellte Reisende vermitteln in Deutschland und Vertretungen in der Schweiz, in Österreich-Ungarn und in den skandinavischen Ländern den Verkehr mit der Kundschaft.

Zierow & Meusch

- 1866 Im Jahre 1866 gründet der Stempelschneider Hermann Zierow, geb. 1838, in Leipzig eine Messinglinienfabrik und Galvanoplastik.
- 1873 Am 8. April 1873 tritt der Buchdrucker Rudolph Meusch, geb. 1834 in Stettin, als Teilhaber in das Geschäft, das nunmehr Zierow & Meusch firmiert. Gleichzeitig wird der Betrieb in größere Räume verlegt und durch Maschinen und vermehrte Arbeitskräfte den Ansprüchen entsprechend ausgestattet.
- 1882 Im Jahre 1882 wird ein eigenes Fabrikgrundstück Seeburgstraße 98 bezogen, das eine weitere Ausdehnung des Betriebes, der eine eigene Kraftanlage bekommt, gestattet. Es werden die ersten Dynamomaschinen von Siemens zur schnellen Herstellung von Kupferniederschlägen in Gebrauch genommen. Der Galvanoplastik werden dadurch neue Gebiete erschlossen und die Stereotypie wird erheblich zurückgedrängt. Durch entsprechende innere Ausgestaltung der Galvanoplastik mit neuen Maschinen und wohlgedachte Arbeitsmethoden gewann die Firma Zierow & Meusch eine führende Rolle auf ihrem Spezialgebiete. Auch die Messinglinienfabrik dehnte sich aus.
- 1893 Im Jahre 1893 treten die Söhne der Inhaber, Richard Zierow und Martin Meusch, als Teilhaber in die Firma, nachdem sie bereits einige Jahre vorher im Geschäft praktisch tätig gewesen.
- Richard Zierow hat bei Hugo Friebel das Stempelschneiden erlernt und dann in England und Amerika seine Ausbildung vollendet. Martin Meusch lernte bei Breitkopf & Härtel als Schriftgießer und war ein Jahr in der Bauerschen Gießerei

tätig. Von dieser Firma wurde er zur Errichtung einer Logotypengießerei nach England gesandt. Er ging dann nach den Vereinigten Staaten, wo er zuerst in der Schriftgießerei Mac Kellar, Smith & Jordan in Philadelphia arbeitete, um später in mehreren galvanoplastischen Anstalten die amerikanischen Arbeitsmethoden kennen zu lernen.

Im Jahre 1895 starb Rudolf Meusch. Hermann Zierow trat 1899 in den Ruhestand. Seitdem sind die genannten Söhne der Gründer die Inhaber der Firma. 1895
1899

Zur Vergrößerung des Betriebes wurde das Nebenhaus Seeburgstraße 96 hinzugenommen, das dem vermehrten Personal, das jetzt über 100 Personen zählt, Platz bietet. Das Geschäft betreibt außer der Messinglinien-Fabrikation vor allem die Herstellung von Galvanos nach feinen Autotypen und Mehrfarbenzügen sowie für den Druck von Schreibheftlineaturen, für Prägedruck und für Lederprägungen durch Rotationsdruck. Die Stereotypie ist mustergültig zur Bewältigung von Massenerlieferungen eingerichtet. Die jährliche Produktion von Klischees beträgt schätzungsweise 300 000 Stück. 1914

Kloberg

Karl Kloberg, der bisher eine Messinglinienfabrik, Stereotypie und Galvanoplastik betrieben hatte (vorher war er Faktor bei Schelter & Giesecke), eröffnet Ostern 1872 eine Schriftgießerei unter der Firma C. Kloberg. 1872

Im Mai 1910 ist die Gießerei von E. W. Hirt in Hamburg erworben, der sie in Leipzig unter der alten Firma und unter der Leitung des bisherigen Besitzers Georg Kloberg und dessen Sohnes Hermann Kloberg, die beide Procura erhielten, fortführt. 1910

E. W. Hirt ist Besitzer einer Buchdruckerei in Wandsbek und Geschäftsführer der G. m. b. H. „Hamburgischer Correspondent und Börsenhalle“ und der „Hamburger Neuesten Nachrichten“ in Hamburg.

Rüger

1879 Am 1. April 1879 ist in Leipzig die Messinglinienfabrik von Rüger & Henze gegründet. Henze schied nach kurzer Zeit wieder aus und Rüger führte das Geschäft allein unter der Firma C. Rüger weiter.

Die Erzeugnisse der Firma fanden Anklang und die Fabrik wird wiederholt in größere Betriebsräume verlegt.

1902 Im Jahre 1902 muß sich der Besitzer gesundheitshalber vom Geschäft zurückziehen; die Firma geht in den Besitz von Adolf Thömel und Robert Ackermann über, die ihre Fabrik nach abermaliger Vergrößerung nach dem Täubchenweg 23 verlegen.

1913 Anfang 1913 scheidet Robert Ackermann infolge Ablebens aus und seitdem ist Adolf Thömel alleiniger Inhaber der Firma.

Die Firma C. Rüger fertigt von jeher als ausschließliche Spezialität Messinglinien und Messingzierat, ihre Erzeugnisse gehen nach allen Weltteilen und auch viele namhafte Schriftgießereien zählen zu ihrem Kundenkreise.

Numrich

1885 Im Jahre 1885 gründet der Schriftgießereifaktor Adam Numrich in Leipzig eine Schriftgießerei und Messinglinienfabrik, in welches Geschäft Emil Moll als Kommanditist eintritt und das die Firma A. Numrich & Co. annimmt.

Nach einigen Jahren tritt Numrich aus und die Kommanditgesellschaft wird in eine offene Handelsgesellschaft verwandelt, deren Teilhaber Emil Moll und Bruno Diesel sind.

Nachdem Bruno Diesel wieder ausgetreten, verkaufte Moll das Geschäft im August 1912 an die Bauersche Gießerei in Frankfurt a. M.

1912

Die Firma hat in der Schaffung schöner Gebrauchsschriften Gutes und Dauerndes gebracht, u. a. die Romana Artistica, dann die Leipziger Fraktur, deren Ausbau in 6 Garnituren erfolgte, ferner die Bauern-Schrift mit ihrer Abart als Frik-Reuter-Schrift, die Universitäts-Antiqua usw.

Ein bedeutendes Unternehmen war der Schnitt und Guß von Musiknoten-Typen, mit welchen die Firma nach fünfjährigen Vorarbeiten 1910 hervortrat. Es sind drei Grade geschnitten, deren Systemlinien auf 3, 4 und 5 Punkte des Normal-Schriftsystems bemessen sind, so daß das ganze Material mit dem Schriftsystem übereinstimmt. Die Systemlinien, in Messing oder in Schriftmetall, sind auf beiden Seiten ausgeklinkt, so daß sie bequem mit der Pinzette gefaßt werden können. Die Notenstiele werden als 1-Punkt-Messinglinien geliefert und sind an den ausgeklinkten Notenkopf ohne Lücken heranzusetzen. Systemlinien, Notenstiele und Ausschlußstriche haben das gleiche, mäßig kräftige Bild, so daß der Satz ein ruhiges, einheitliches Aussehen erhält. Das gesamte, fast 1000 Figuren umfassende Notenmaterial ist nach dem Stich gezeichnet und in Stahl geschnitten worden. Die in allen Kulturstaaten durch Patent geschützten Noten haben in den größten Notendruckereien der Welt Aufnahme gefunden, die Firma C. G. Röder in Leipzig hat allein für über 100 000 Mark von diesem Material bezogen.

Eine weitere Spezialität der Firma A. Numrich & Co. ist die Fabrikation von Messingtypen.

Wagner

1897 Am 10. Januar 1897 ist in Leipzig unter der Firma Gundelach & Ebersbach eine Ausschlußgießerei gegründet, die im

1902 Jahre 1902 von Ludwig Wagner erworben und unter der Firma Schriftgießerei Ludwig Wagner fortgeführt wird.

Wagner war bisher Teilhaber der Stempelschneiderei und Gravieranstalt Wagner & Schmidt in Leipzig, er brachte ein beträchtliches Maternmaterial in die Gießerei und seine erste Originalschrift, die Künstler-Antiqua fand eine gute Aufnahme in der Fachwelt.

1907 Bis zum Jahre 1907 hatte sich die Gießerei soweit entwickelt, daß größere Betriebsräume im Hause der Firma Philipp Reclam jun. bezogen werden mußten, wo auch eine Stereotypie und im nächsten Jahre eine Maschinenbau-Werkstätte eingerichtet werden. In letzterer wird die patentierte Schnellgießmaschine „Lipsia“ gebaut, von der bis 1911 sechs Stück in Betrieb genommen wurden.

1913 Am 15. Februar 1913 wird die von Friedrich und Karl Brandt gegründete Messinglinienfabrik Gebr. Brandt in Quedlinburg von der Schriftgießerei Ludwig Wagner erworben. Der u. a. mit 2 Walzwerken und 3 Komplettschneidemaschinen eingerichteten Messinglinienfabrik ist eine Maschinenbau-Werkstatt angegliedert, die sich dem Bau von Maschinen für die Messinglinienfabrikation widmet; die in dieser Anstalt gebaute Komplettschneidemaschine wird in den meisten deutschen Messinglinienfabriken verwendet.

Gegenwärtig beschäftigt die Schriftgießerei Ludwig Wagner außer den beiden von Anfang an sich in Betrieb befindlichen amerikanischen Drillingsmaschinen für das Ausschlußmaterial 18 Kompletz- und 8 Handgießmaschinen sowie 14 Hilfsmaschinen und ein Personal von 80 Köpfen. Für den Druck der Proben und Geschäftsdruckfachen ist eine Hausdruckerei vorhanden.

1914

Hoffmeister

Im Jahre 1898 gründet Heinrich Hoffmeister in Leipzig eine Schriftgießerei. Hoffmeister hat sich bereits seit 1888 der Hervorbringung von Ziermaterial für Buchdruckereien gewidmet und 1891 den Vertrieb seiner Original-Erzeugnisse auf eigene Rechnung übernommen. Seine Vignettensammlung war um diese Zeit auf fast 2000 Nummern angewachsen, wozu noch eine Anzahl Einfassungen und Ornamentserien kam. Die neu gegründete Schriftgießerei befaßte sich mit Ausnahme einiger kuranter Schriften mit der Herstellung von Originalerzeugnissen, die auch im Auslande viel gekauft wurden; insbesondere hatten die Torpedo- und Teutonia-Schriften einen guten Erfolg.

1898

Im Jahre 1904 wird das Geschäft von einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung übernommen und der Verkauf bezw. die Liquidation angestrebt.

1904

Im September 1907 wird die Schriftgießerei von Karl Rupprecht, dem Mitbegründer und späteren alleinigen Inhaber der Schriftgießerei Bauer & Co. in Stuttgart, aus der er 1901 ausgetreten, gekauft, der jetzt Schriftgießerei Heinr. Hoffmeister (Inhaber Karl Rupprecht) firmiert. Seitdem hat die Firma eine Reihe von Original-Schnitten, u. a. die Reform-Fraktur und Reform-Antiqua, herausgebracht, die eine gute

1907

Aufnahme fanden. Auch die Buchgotisch sowie die von Rudolf Engelhardt entworfene Deutsche Laufschrift sind wie die Kontrast-Ornamente ausgezeichnete typographische Leistungen.

Bei den langjährigen Erfahrungen des Inhabers ist eine weitere gedeihliche Entwicklung des unter bewährten Mitarbeitern neu aufblühenden Geschäftes zu erwarten.

Hausgießereien

Außer den aufgeführten Handels-Schriftgießereien bestehen in Leipzig noch mehrere Schriftgießereien, die als Nebenzweige großer Buchdruckereien für deren Hausbedarf arbeiten. Die folgenden Firmen besitzen Hausdruckereien: Bär & Hermann, Bibliographisches Institut, Oskar Brandstetter, Gebr. Jung-hans, Metzger & Wittich, A. Pries, C. G. Röder, Otto Spamer, B. G. Teubner, Thalacker & Schöffner.

Lüneburg

Stern

1634

Die Brüder Johann (geb. 1582) und Heinrich Stern (geb. 1592), die seit 1611 in Lüneburg eine Buchhandlung betrieben, gründeten 1624 daselbst eine Buchdruckerei und ergänzten diese 1634 durch eine Schriftgießerei. Die Brüder Stern standen bei ihren Landesherren, von denen sie mit vielen Privilegien bedacht wurden, in hoher Gunst. Kaiser Ferdinand III. hat sie 1655 in den Adelsstand erhoben.

Diese Schriftgießerei ist stets nur als Hausgießerei betrieben worden und später wieder aufgegeben.